

Gedanken zur Jahreslosung 2020

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Markus 9,24

An Gott glauben – ist das ein Wunder? Ist das in der Not so heraus geschriene Bekenntnis zu Jesus, das der Vater des besessenen Kindes hier bekennt, ein Wunder? Ist der Glaube des Vaters ein vergleichbares Wunder ebenso wie die staunenswerte Heilung seines epileptischen Sohnes durch Jesus? Das eine ist so überraschend und außerhalb unserer Vorstellungskraft wie das andere.

Wird beides von einem tiefsitzenden Zweifel angestachelt, der in dem verzweifelten Ausruf gipfelt: „Kannst du aber was, so erbarme dich unser und hilf uns!“ (22)

Dieser Satz der Jahreslosung hätte im Zusammenhang der Geschichte auch in umgekehrter Reihenfolge gepasst: „Hilf (doch) meinem Unglauben! Ich (möchte ja) glauben“.

Jedes Wunder verstößt gegen die bekannten Natur- und Wirkungsgesetze unseres Weltbildes. Ein Wunder liegt außerhalb oder abweichend von der Gesamtheit der erklärbaren Ordnung der Welt. Und: Wunder lähmen die Vernunft, sie setzen sie außer Kraft.

Die Wunder-Geschichten der Bibel sind sichtbare Zeichen der Macht und der Herrschaft des Reiches Gottes. Gott bricht sich in Jesus Christus Bahn („Wenn ich aber durch Gottes Finger die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“ Lk. 11,20). Jesus weist mit seinen Taten von sich selbst weg, hin auf Gott, den Vater Himmel. Die Not der Leidenden berührt ihn in seinem Innersten – wie es heißt: „es jammerte ihn“. Die Wunder Jesu nicht Selbstzweck. Sie sind Mittel zum Zweck: Sie sind vorgeführte Kampfhandlungen gegen die Mächte, die den Menschen abhängig machen, ihn binden und festhalten, ihn ablenken von Gott, ihn ins Verderben stürzen. Die Wundertaten sind Zeichen der Hoffnung für vermeintlich hoffnungslose Fälle.

Voraussetzungslose, unmittelbare Heilung - ohne moralische Anklage.

Der Vater schreit aus seiner tiefen Not: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Die Macht des Glaubens äußert sich in diesem Hilferuf für einen anderen. So kann ein Gebet zur Fürbitte werden. Wie auch z.B. eine Kollekte zur Fürsorge.

Der `Für-dich-Glaube` bleibt darum trotzdem ein Wunder. Gegen den immer gegenwärtigen Zweifel muss er in jeder beliebigen Situation wieder neu ankämpfen. Dass der Grund des Bekenntnisses zu Jesus Christus nicht verloren geht – das ist eine lebenslange Hoffnung, die sich bewährt in Geduld und Zuversicht. Und im Hören auf Gottes Wort.

Geister, die uns in ihrer Gewalt haben, gibt es auch heute. Geister, die uns fremdbestimmen, ablenken oder wegführen können von Gottes Wort, von seiner Liebe. Das sind für mich z.B. Angst-machende Abhängigkeiten, individuelle Gewohnheiten, persönliche Ansprüche u.v.m. : Martin Luther nennt diese Dämonen „Aber-geister“. Sie stellen sich gegen mich, zwischen mich und Gott. Heute sind die „Aber-geister“ unüberschaubar und allgegenwärtig. Viele der biblischen Aussagen, vieles von dem, was mit Kirche und Glaube zu tun hat, bekommt die vermeintlich aufgeklärte Gegenposition zu vorgehalten: „Ja, aber...“

Ja, da ist es wirklich ein Wunder, dass jemand heute glauben kann – ohne sein nicht zu unterdrückendes `Ja, aber` hören zu lassen. Glauben an Gott, den Vater im Himmel, den Schöpfer allen Lebens dieser Welt. Glauben an Jesus Christus, seinen Sohn – als wahrer Mensch und wahrer Gott, Heiland und Retter der Menschen, durch seinen Tod am Kreuz für die Sünde aller Menschen geopfert. Glauben an den Heiligen Geist, der zum Glauben beruft, sammelt und erleuchtet, an den Gegenwärtigen, der zur Liebe anstiftet, der tröstet in der Not. Glauben an die Verheißung einer heiligen Kirche Jesu Christi, die bis ans Ende der Tage in dieser Welt bestehen wird; und das obwohl aller äußerer Anschein in jeder Weise ganz dagegen zu sprechen scheint. Doch: dies Wunder geschieht überall auf der Welt, an jedem Tag neu, im Leben eines jeden Menschen bei seiner Taufe.

Gottes Wundertaten in unserem eigenen Leben sind zum Greifen nahe! Wir müssen nicht eine Lupenbrille aufsetzen oder den Hals lang machen und auf den Zehenspitzen danach Ausschau zu halten. Seine Wunder an uns sind so nahe, so staunenswert und unbegreiflich wie die Heilung des epileptischen Jungen. Es ist also unser Ausruf bis heute derselbe, wie der des Vaters: „**Ich glaube; hilf meinem Unglauben.**“ Mit beidem haben wir zu tun. Wir bekennen unseren Glauben an jedem Sonntag und erfahren ihn doch immer wieder als

ein zartes Pflänzchen, gefährdet durch den Zweifel: kann das denn alles so stimmen? Kein Zweifel: Christ werden und Christ bleiben – das ist ein Wunder.

Hans-Ulrich Schiel

Literatur:

Eberhard Jüngel: Erfahrungen mit der Erfahrung. Radius-Verlag

*Meditative Zugänge zu Gottesdienst und Predigt, Reihe III/2,
Vandenhoeck&Ruprecht.*